

ich mich überzeugt, dass auch die letzteren zu dem Frühmahle gehörten, in dessen Verdauung ich soeben den Falken störte. Den sichersten Beweis, durch Untersuchung des Kropfinhalts, werde ich mir selbst und Anderen schwerlich liefern können, da dem scheuen Vogel auf völlig freier Fläche nicht einmal mit der Büchse beizukommen ist. Ob der Wanderfalk die Miessmuschel bloß in Zeiten der Noth frisst, oder ob diese auf seiner Tafel dieselbe Rolle spielt wie auf dem Menu eines reichen Feinschmeckers die Auster, wage ich nicht zu entscheiden. Für die erstere Annahme spricht der Umstand, dass ich die Muschelschalen bisher nur im Winter unter den übrigen Tischabfällen gefunden habe, für die letztere aber diese Abfälle selbst, da die nur zum geringen Theil verzehrten Vogelleichen eher von Ueberfluss als von Mangel zeugen. —

Bekannt ist, dass verschiedene befiederte Kostgänger sich nicht selten bei dem Wanderfalken zu Tische melden. So nähren sich auch hier in Zeiten der Noth Rauhfuss- und Mäusebussard, Kolkkrabe, Nebel- und Rabenkrähe von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. Aber selbst „Strandläufer“ (d. h. solche in Menschengestalt) halten bisweilen Nachlese, und manche dem Falken abgejagte noch lebende Beute, manches kaum getödtete oder bloß angeschnittene Wildpret wandert in die Küche unserer Küstenbewohner. Auffallend ist dabei, dass der Wanderfalk einem Menschen, der ihm seinen Raub streitig macht, oft mit grösserer Kühnheit entgegentritt, als jenen geflügelten Schmarotzern.

Im vorigen Herbst hörte ein in der benachbarten Marsch wohnender Landmann das Angstgeschrei einer „Regentüte“ (gr. Brachvogel). Ein paar Fennen (durch breite Gräben getrennte Marschäcker) von seinem Hofe bemerkt er einen Wanderfalken auf der eben ergriffenen Beute sitzen, ergreift den neben der Thür stehenden „Kloot“ (Springstock zum Uebersetzen über die Gräben) und eilt auf den Räuber zu. Bis auf drei oder vier Schritt herangekommen, erhebt er den mächtigen Stock, um dem Falken damit den Todesstreich zu versetzen, da verlässt dieser plötzlich sein mittlerweile erwürgtes Opfer, stürzt sich geradenwegs auf seinen Angreifer und schlägt die Fänge tief in die zum Glück ziemlich dicke Brustbekleidung des überraschten Mannes. Mit einem unwillkürlichen heftigen Griff wird der Falke losgerissen und zu Boden geschleudert, wobei ihm wahrscheinlich einer der Flügel beschädigt wurde, da er sich vergeblich anstrengte, zu neuem Angriff von der Erde sich zu erheben. Die Art seiner ferneren Behandlung mit dem „Klootstock“ lässt sich leicht denken. Der Bauer aber, der am folgenden Tage beide Vögel zum Beleg vorzeigte, gestand offen, seinen „Tütenbraten“ durch den erlittenen Schrecken theuer genug erkauft zu haben.

Mexicanische Colibris.

Nach einer Mittheilung von Montes de Oca aus den „Proceed. Acad. Philad.“ übertragen von Fr. Marie Reichenow.

1. Der Königs-Myrtensauger (*Campylopterus De Lattrei* Gld.).

Dieser schöne Colibri ist in Mexico allgemein unter dem Namen Chupa-mirto real azul oder blauer

Königs-Myrtensauger bekannt. Er findet sich sehr häufig in der Nachbarschaft von Jalapa, Coatepec und Orizaba in den Monaten October und November, zu welcher Zeit er besonders den Honig einer Pflanze, Mazapan genannt, aufsucht. Er ist einer derjenigen Vögel, welche nicht besonders früh des Morgens ihren Schlafplatz verlassen, um der Nahrung nachzufliegen, denn selten trifft man ihn früher als um 9 Uhr Morgens, und von dieser Zeit an bis gegen 12 und 1 Uhr Mittags scheinen seine Frühstücksstunden zu sein. Während dieser Zeit sieht man die Vögel nur sehr selten sich ruhen und nur für eine sehr kurze Zeit an ein und demselben Platze; denn sie fliegen beständig von Blume zu Blume, um Honig zu suchen, und von einem Ort zum andern, im Fluge weite Bogen beschreibend und bisweilen fast den Boden berührend. Da, wo die genannten Pflanzen in Blüthe stehen, kann man mit Leichtigkeit viele Exemplare an einem Morgen schiessen, ohne sehr weit zu gehen oder sich viel darum zu bewegen, da sich die Besucher mit Sicherheit einstellen. Während der übrigen Tageszeit werden sehr wenige von ihnen gesehen, und es ist sehr wahrscheinlich, dass sie in den Wald gehen, wo sie gewiss die verschiedenen Arten Mosquitos finden, mit welchen man oft ihre Kröpfe angefüllt findet.

Der Vogel ist ausserordentlich scheu, nichtsdestoweniger aber auch sehr leicht zahm gemacht, höchst wahrscheinlich seiner grossen Gefrässigkeit wegen. Einmal gefangen und mit einem kleinen Becher voll Syrup versorgt, findet er diesen schnell ohne Schwierigkeit, wenn er hungrig ist. Ich selbst habe sie in dieser Art schmausen sehen, ungefähr eine halbe Stunde nachdem sie zu Gefangenen gemacht waren. Es ist aber schwer, sie lange lebend zu erhalten, und ich bin nie im Stande gewesen, sie länger als zwei Monate zu besitzen, was, wie ich glaube, mehr in dem Mangel der ihnen nöthigen Bewegung, als, wie hier gewöhnlich angenommen wird, in dem Eintritt der Winterszeit seinen Grund hat; denn ich habe, wiewohl selten, mitten in der Zeit, welche wir als strengen Winter bezeichnen, die schönsten Exemplare in vollem Wohlbefinden getroffen.

Die Abneigung, welche die Männchen dieser Art sowohl gegenseitig, als gegen alle ihre Gattungsgenossen zeigen, ist sehr merkwürdig. Es ist höchst selten, dass zwei einander begegnen, ohne eine Luftschlacht erfolgen zu lassen, werth, der Gegenstand eines Bildes zu werden. Diese Schlacht beginnt mit einem scharfen zornigen Schrei, bei welchem die Kehle der Thierchen stark anschwillt; hierauf sträuben sie alle Federn ihres Körpers, und ihren Schwanz weit ausbreitend, fangen sie an mit ihren Flügeln und Schnäbeln zu fechten. Der Schwächere fällt bald zur Erde oder sucht sein Heil in der Flucht. Niemals habe ich eine dieser Schlachten länger als 10 Secunden andauern sehen. Unter den Arten, die ich in Käfigen beobachtete, endete fast immer dieses Gefecht mit der Spaltung der Zunge eines von beiden, welcher dann mit Gewissheit starb, da er nicht im Stande war zu fressen.

Die Heimath dieser Vögel, d. h. ihr Brutgebiet, ist sehr wahrscheinlich Guatemala, wo sie häufig gefunden werden. Nach diesem Lande wandern sie in der letzten Hälfte des November. Ich habe nie wahrgenommen

oder auch gehört, dass sie nördlicher als bis zu dem letzterwähnten Lande gingen. Das Nest habe ich nie gefunden.

2. Weissbüchiger Myrtensauger (*Cyanomyia cyanocephala* G.).

Diese Art ist gewöhnlich unter dem Namen Chupa mirto comun de pecho blanco oder gemeiner weissbrüstiger Myrtensauger bekannt. Er kommt sehr häufig und in jeder Jahreszeit in der Nachbarschaft von Jalapa, Coatepec, Orizaba und vielen anderen Orten in Mexico vor; aber Herr Gould sagt in seiner Schilderung dieses Colibri, dass er auch in Guatemala gefunden werde, und scheint geneigt, dieses Land als seine eigentliche Heimath zu bezeichnen. Es ist wohl möglich, dass er auch dort nistet, aber Thatsache ist, dass er in Mexico das ganze Jahr bleibt und dass ich oft sein Nest in den Monaten April und Mai gefunden habe. Ich glaube, es ist richtiger, ihn als einen Vogel des letzterwähnten Landes zu betrachten.

Dieser hübsche kleine Vogel ist sehr zutraulich und durchaus nicht argwöhnisch, er lässt Einen im Walde sehr nahe herankommen. Auch ist er ein beständiger Besucher der Gärten, der Gehöfte und selbst des Innern der Stadt. In gleicher Weise wie die schöne vorher erwähnte Art besucht auch er oft die Mazapa-Blumen, bei welchen er zu jeder Tageszeit zu finden ist. Sein Nest ist immer mit weicher seidenartiger Pflanzenwolle gefüttert, was der Fall bei fast allen Colibris in diesem Theil von Mexico ist. Die Aussen-seite des Nestes ist mit Felsenmoos bedeckt und zwar in so schöner und sinnreicher Weise, dass es Jedem wohl schwer werden würde, dies nachzuahmen. Gewöhnlich findet man zwei Eier, aber gelegentlich fand ich auch drei in einem Neste. Die Eier sind weiss, ziemlich länglich oval, und gross im Verhältniss zu den Dimensionen des Vogels.

3. Fandango-Colibri (*Campylopterus pampa* Gould).

Das Volk in Coatepec, neun Meilen von Jalapa, giebt dieser Colibri-Art den Namen Chupa-mirto fandanguero oder der Fandango-Myrtensauger*), scheinbar aus dem Grunde, weil er eine etwas musikalische Stimme besitzt. Er ist meines Wissens der einzige Colibri, der diese Eigenschaft hat, die genügend ist, ihn im Walde sofort zu erkennen. Obgleich seine Stimme ziemlich eintönig ist, klingt sie doch ganz angenehm.

In der Nachbarschaft von Jalapa kommt diese Art gelegentlich vor, aber in den oben erwähnten Orten ist sie häufiger, obgleich sehr schwer zu erlangen. Im Winter bewohnt der Vogel den Wald, und gewöhnlich sucht er seine Nahrung in den Blumen hoher Gebüsche, genannt Asasaretos, welche zu dieser Jahreszeit in voller Blüthe stehen und mit dichtem smaragdgrünen Laubwerk bekleidet sind, unter welchem es sehr schwer ist, den Vogel zu erkennen, obgleich er sich oft durch seine musikalischen Töne, besonders des Morgens, ver-räth. Ich glaube, nur die Männchen singen, oder wenigstens bedeutend mehr als die Weibchen.

Sehr wenige Exemplare dieser Art werden zur Sommerzeit gesehen. Er ist auch in der Nähe von Cordova

bemerkt und geht südlich bis Guatemala, wo er vielleicht sein Nest baut, denn ich habe weder gesehen noch gehört, dass ein Nest von ihm hier gefunden wäre.

4. Bienen-Schwirrer (*Thaumastura Elizae* Gould).

Diese Colibri-Art ist eine der seltensten in Mexico. Er ist klein, sehr schön und besitzt eine wunderbare Flugschnelle. Er bewegt nämlich seine Flügel mit solcher Geschwindigkeit, dass es fast unmöglich ist, ihn während des Fliegens zu beobachten; leicht kann er des seltsam summenden Tones wegen, der durch die unaufhörliche Bewegung seiner Flügel entsteht, für eine grosse Biene gehalten werden. In der Nachbarschaft von Jalapa wird dieser Vogel Mirto de colo de tiserá oder Scheerenschwanz-Myrtensauger genannt.

Der Bienen-Schwirrer ist ausserordentlich scheu und unterscheidet sich durch sein Kleid und seine Lebensweise von den anderen Arten. Morgens steht er sehr früh auf. Die Exemplare, welche ich beobachtete, sah ich niemals nach 7 oder 8 Uhr des Morgens, dann kamen sie ungefähr um 5 Uhr Nachmittags wieder und blieben bis zur Dunkelheit. In der dazwischen liegenden Zeit habe ich sie nie gesehen. Wenn man einen dieser Vögel an einem Platze fressend findet, ist es fast sicher, ihn dort zu derselben Stunde an verschiedenen aufeinanderfolgenden Tagen wiederzusehen, so dass, wenn man ihn bei der Jagd einmal gefehlt hat, man nur bis zum nächsten Tage zu warten braucht. Er frisst von den Mazapan und Tabaksblumen, letztere, glaube ich, zieht er vor.

Dieser Vogel wird auch in Barrancas de Jico (oder Precipices of Jico) angetroffen; dort habe ich ihn sein Nest bauen sehen. Es ist sehr klein, rund und mit plattem Boden, weder so tief, noch so dicht am unteren Theile, wie das Nest der meisten anderen Colibris. Er legt zwei Eier, die ziemlich lang im Vergleich zu ihrem Durchmesser sind. An der Aussenseite ist sein Nest mit Steinmoos bedeckt, innen ist es mit seidigen Flocken und Pflanzenfasern ausgepolstert.

Die Hohлтаube.

Von Schacht.

[In Folge neuerdings an uns gelangter Anfragen bezüglich Zähmbarkeit und Eingewöhnung der Hohлтаuben theilen wir nachstehenden interessanten Artikel aus „Schacht's Vogelwelt des Teutoburger Waldes“ zur Anregung ähnlicher Versuche mit, indem wir gleichzeitig nochmals (vergl. Orn. Centralbl. 1877, S. 174) auf dieses an werthvollen Beobachtungen reiche Büchelchen aufmerksam machen. D. Red.]

Die Hohлтаube (*Columba oenas*) hat grosse Aehnlichkeit mit unserer gewöhnlichen Haustaube, nur sind die schwarzen Flügelbinden nicht recht deutlich gezeichnet. Sie erwählt zu ihrem Sommeraufenthalte nicht nur die mit hohlen Bäumen versehenen Laubholzwaldungen der Ebene, sondern auch des Gebirges. Hier stellt sie sich oft schon im Februar ein und macht sich an sonnenhellen Tagen durch ihr lautes Huhkuk! bemerklich. In den Höhlungen der Bäume bereitet sie ein höchst einfaches Nest, zu dem sie die wenigen Stoffe oft vor den Thüren einsam gelegener Waldhäuser

*) Fandango ist der spanische Castanietten-Tanz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Reichenow

Artikel/Article: [Mexicanische Colibris 58-59](#)